

Von Frank Schrader, Wolfach

Ein „Dies Irae“ von Georg Anton Bredelin (1752–1814)

Neue Erkenntnisse über den Biberacher Musikdirektor

Im Schwäbischen Landesmusikarchiv in Tübingen, das von der dortigen Universität betreut wird, sind zahlreiche Kompositionen archiviert, die aus verschiedenen oberschwäbischen Klöstern stammen. Im Bestand des Klosters Gutenzell bei Biberach a. d. Riß findet sich unter der Signatur Gg 131 ein „Dies Irae mit lateinischem u. deutschem Texte, 4. stimmig allein oder in Begleitung mehrerer Blasinstrumenten. Compose Bredelin.“¹ Auf dem Titelblatt steht der Hinweis „Ad chorum Bonae. 1842. ein Geschenk von Biberach“. Die Jahreszahl bezeichnet also nicht das Entstehungsjahr der Komposition, sondern gibt den Zeitpunkt an, an dem der handschriftliche Stimmenauszug dem Gutenzeller Klosterchor geschenkt wurde. Ein Indiz dafür, dass das Stück vor dem Jahre 1800 entstanden ist, ist die Bezeichnung der Oberstimme als „Canto“, die bereits im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts überwiegend von dem heute üblichen Begriff „Sopran“ abgelöst wurde.² Die originale Partitur blieb vermutlich in Biberach a. d. Riß, konnte bislang aber nicht aufgefunden werden. Auch wenn der Rufname hier nicht genannt wird, dürfte der in Biberach a. d. Riß geborene Schulvisitor, Magister und Musikdirektor Georg Anton Bredelin (1752–1814)³, dessen Singspiel „Die Weibermühle von Tripstrill“ heute noch in Wolfach an der Fasnet aufgeführt wird, als Komponist des Werkes infrage kommen, denn der Familienname „Bredelin“ ist recht selten.

Der 19-strophige lateinische Text des „Dies Irae“ ist ein Teil des Requiems, der katholischen Totenmesse. Da die in dieser Quelle benutzte sechsstrophige deutsche Version des Textes wesentlich von den in Gesangbüchern abgedruckten Fassungen abweicht, ist anzunehmen, dass der Komponist sie selbst verfasste.

Über die Studienzeit Georg Anton Bredelins gab es bislang keine genaueren Angaben. Nun fand sich in der Matrikel der Freiburger Universität der Eintrag, dass er sich dort im Wintersemester 1771/72 immatrikulierte.⁴ Ob er direkt von der Biberacher Lateinschule nach Freiburg wechselte oder zuvor noch eine Kloster-

schule besuchte, ist nicht bekannt (viele Studenten absolvierten damals vor ihrem Studium eine rund vier Jahre dauernde „Oberstufe“ in ein oder zwei Klosterschulen⁵). In der Matrikel wird Bredelin als Physikstudent bezeichnet, in den Visitationsakten aus dem Jahre 1787 steht jedoch, er habe Philosophie studiert.⁶ Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass Bredelin sein Studium aus Armut abbrechen musste, da ihn sein Vater wegen einer „jugendlichen Verwirrung“ nicht mehr unterstützte⁷ und er deshalb nicht über das philosophische Grundstudium der sieben freien Künste, das jeder Student vor dem eigentlichen Fachstudium zu absolvieren hatte und das mit einer Magisterprüfung abschloss⁸, hinaus kam.

Der singuläre Hinweis von Hermann Schneider-Strittmatter in seiner Hausacher Chronik, Bredelin habe in Tübingen die Hohe Schule besucht⁹, konnte nicht verifiziert werden¹⁰ und ist auch eher unwahrscheinlich. Es gibt bislang auch keinen quellenkundlichen Beweis für einen Aufenthalt Bredelins an der Obermarchtaler Klosterschule, wo der schwäbische Dialektdichter Sebastian Sailer wirkte, der Bredelin durch seine Werke beeinflusst haben könnte. Jedenfalls hatte in Obermarchtal die so genannte „Schulcomödie“, wie sie Bredelin dann später auch in Hayingen pflegte, eine lange Tradition.¹¹

Die vermutlich erste ausführlichere Lebensbeschreibung Bredelins findet sich in J. Barths „Geschichte der fürstbergischen Schulen“ in der von Heinrich Heyd 1899 herausgegebenen „Geschichte der Entwicklung des Volksschulwesens im Großherzogtum Baden“: „[Die Lehrer der Herrschaft Wolfach haben] die Normalmethode erlernt und sich durch die von ihrem Lehrmeister und Schullehrer Georg Anton Brödelin in Hausach erhaltenen Attestate legitimiert, daß sie sich zum Lehramt vollkommen qualifiziert befinden.“¹²

Präzeptor Brödelin von Hayngen [sic!] war 1783 durch Permutation nach Hausach gekommen und wusste sich 1788 schuldenhalber nicht mehr zu helfen. „Das Elend, in dem

ich mich mit meiner Familie wirklich befinde, ist so groß, daß ich es in dem engen Raum dieser unterthänigen Bittschrift ganz zu beschreiben nicht im Stande bin.“ Er hat seinen Gläubigern seine Kleider und Hausgeräte preisgegeben. Nun kam er als Professor der lateinischen Sprache in das Kloster Schuttern (unterdessen hatte er sich von seinem Weibe getrennt). Der Prälat von Schuttern bezahlte seine Schulden im Betrage von 334 fl. 46 kr. Brödelin erhielt im Kloster freie Kost und 100 fl. Gehalt. Sein Stiefsohn Fidel Knupfer erhielt die Schulstelle in Hausach, verlor sie aber wieder infolge eines Fornikationsvergehens und kam als Provisor in die Reichsstadt Zell. Sein Bruder Joseph Knupfer wurde 1798 als Lehrer in Hausach bestätigt.¹³

Der Grund für die „Permutation“ Bredelins von Hayingen nach Hausach könnte die Geburt von Bredelins unehelichem Sohn Franciscus Aloisius am 16. Januar 1783 gewesen sein.¹⁴ Mutter war die ledige Anna Knupfer, eine Stieftochter Bredelins aus der ersten Ehe seiner Frau. Damals war dies noch mit großer gesellschaftlicher Verachtung verbunden und deshalb Bredelin in seiner Vorbildfunktion als Lehrer in Hayingen nicht mehr tragbar. Für die gelegentlich in der ortsgeschichtlichen Literatur geäußerte Vermutung, der Fürst von Fürstenberg habe Bredelin aufgrund seiner besonderen Leistung von Hayingen nach Hausach versetzt¹⁵, gibt es keine Hinweise in den Quellen.

Die Hausacher Schule befand sich zu jener Zeit in der Stadtmühle. Nachdem sich Bredelin darum bemüht hatte, in der Einbacher Schule die für das gesamte Fürstentum Fürstenberg vorgeschriebene neue Lehrart einzuführen¹⁶, es dabei aber zu Problemen mit dem von ihm eingesetzten 22-jährigen Lehrer Franz Xaver Ilg kam, verfügte Bredelin 1785, dass die 60 Schüler aus Einbach künftig zu ihm in die Hausacher Schule kommen müssten. Als Reaktion auf die Kritik der Talbewohner¹⁷ schrieb er im Januar 1786 in seinen „Reflexionen“¹⁸: „Wenn das Schulwesen in den Tälern wieder in seinen vorigen Zustand zurückversetzt würde (als die Schüler noch

Dies Irae

von Georg Anton Bredelin

Largo

Schreckenstag und Trau - er Stunde, da die Erd' im Feu - er - schlunde
Di - es i - rae di - es il - la sol - vet sec - lum in fa - vil - la.

glü - hen wird nach Da - vids Mun - de, da die Erd' im Feuer - schlun -
te - ste Da - vid cum Si - bil - la, te - ste David cum Si - bil -

de glü - hen wird nach Da - vids Mun - de
la, te - ste Da - vid cum Si - bil - la

nicht nach Hausach kamen), muß ich ganz unbefangen sagen, daß der Einbachische Lehrer nicht mehr als Lehrer geduldet werden könnte. Ich gab ihm die Bestätigung in seinem Lehramt nur in der Hoffnung und mit der

Bedingung, daß er, als so nahe bei mir, an Sonn- und Feiertagen, das was ihm von dem ihm zustehenden Wissen noch fehlt, sich zu eigen mache und meine Ermahnungen, die ich ihm im Winter 1784/85 jede Woche bei

meinen freiwilligen und unentgeltlichen Besuchen in seiner Schule in Einbach machte, Folge leisten werde. Da dieses aber nicht geschah und Ilg mein Haus nie betreten hat, mußte die Gemeinde Einbach in einem solchen Fall bald einen Lehrer von auswärts anstellen oder einem Einbacher die vorgeschriebene Lehrart mit neuen Kosten erlernen lassen. Es ist mir aber kein geeigneter Einheimischer bekannt. Daher wundert es mich sehr, daß die guten Leute im Tal über eine Sache schimpfen, die doch für sie und ihre Kinder erleichternd und nützlich ist." Nach dem Sommerkurs 1787 wurde Franz Xaver Ilg schließlich durch den aus Bollenbach stammenden Lehrer Johann Michael Wagner ersetzt.

In welchem Jahre seiner Hausacher Dienstzeit zwischen 1783 und 1797 Bredelins „Weibermühle von Tripstrill“ entstanden ist, lässt sich nicht mehr genau bestimmen. In der 1895 entstandenen sog. „Metzger-Augustschen-Chronik“¹⁹ von Wolfach steht, dass sie 1802 aufgeführt wurde. Der älteste erhaltene Text, der sich heute im Wolfacher Heimatmuseum befindet, ist mit „2th März 1803“ datiert. Dies ist aber möglicherweise ein Schreibfehler, da der Aschermittwoch in jenem Jahr bereits am 23. Februar war und die Aufführung einer solchen „Comödie“ während der strengen Fastenzeit damals kaum möglich gewesen wäre. 1802 war der Aschermittwoch hingegen am 3. März, eine Aufführung der Weibermühle am Fas-

Deutsche Übersetzung des „Dies Irae“ von (Georg Anton?) Bredelin

1. Schreckenstag und Trauer Stunde, da die Erd' im Feuerschlunde glühen wird nach Davids Munde.
2. Welch ein Zittern und Erbeben! wird im Glanz der Richter schweben, streng zu sichten aller Leben!
3. Der Posaune Schall wird klingen, und durch ferne Grüfte dringen, Alle vor den Thron zu zwingen!
4. Tod, Natur, ihr sehet bebend das Geschöpf der Gruft entschwebend, Rechenschaft dem Richter gebend.
5. Gottes Buch wird aufgeschlagen, treu enthält es eingetragen jede That aus diesen Tagen.
6. Tief zerknirscht im Staube wende ich zu dir mein Herz, o spende, spend, o Gott! ein selig's Ende.

netsdienstag also durchaus denkbar (es ist allerdings nicht auszuschließen, dass diese Datumsangabe nur den Tag der Abschrift und nicht den der Aufführung bezeichnet).

In der Weibermühle trägt der Mül-
lermeister den Namen „Cyprian“. Die-
sen Namen wählte Bredelin vermut-
lich ganz bewusst, denn er bezieht
sich damit auf eine alte Sagen-
gestalt. Der heilige Cyprian von Antiochien
(nicht zu verwechseln mit dem gleich-
namigen Bischof von Karthago) war
einst ein berühmter Zauberer, bevor
er zum Christentum bekehrt und Bi-
schof wurde.²⁰ In der „Cyprianlegen-
de“ spielen die Zaubersprüche des Hei-
ligen und seine Verbindung mit Dämo-
nen eine große Rolle. Mit deren Hilfe
versuchte er, die christliche Justina,
die Tochter eines Götzenpriesters, für
einen vornehmen Jüngling zu gewin-
nen, doch vergebens.²¹ In Sagen der
Volksüberlieferung hat Cyprians Zau-
berbuch eine besondere Bedeutung,
das mit blutroten Buchstaben ge-
schrieben sein soll. Wegen seiner
Macht über Dämonen wird der Hei-
lige in mehreren Zaubersprüchen und
Segen erwähnt. Im 19. Jahrhundert
griff auch Theodor Storm diese alten
Überlieferungen in seiner Erzählung
„Der Spiegel des Cyprianus“ auf:²²
„Ihr wisset wohl, gnädige Gräfin, daß
der Name Cyprianus später im
ganzen Norden als eines mächtigen
Zauberers bekannt geworden ist. Die
Bücher, die er geschrieben, hat man
nach seinem Tode in dem unterirdi-
schen Gewölbe eines Schloßes an Ket-
ten gelegt, weil man geglaubt hat, es
seien böse, das Heil der Seele gefähr-
dende Dinge darin enthalten. Aber
die das getan, haben sich geirrt, oder
sie sind selbst nicht reinen Herzens
gewesen; denn – wie Cyprianus
während seines Aufenthalts in diesem
Hause oft gesagt haben soll – „die
Kräfte der Natur sind niemals böse in
gerechter Hand.“

Da mutet es fast wie eine Ironie der
Geschichte an, dass Bredelins Spiel
über des Müllermeister Cyprians We-
ibermühle ein ähnliches Schicksal ereil-
te wie Cyprians Zauberbuch und nach
der Aufführung von 1892 über 80
Jahre lang nicht mehr in Wolfach zu
sehen war. Denn in jenem Jahr war,
wie bereits bei der Aufführung 1836,
ein großer Brand ausgebrochen und
so entstand der Aberglaube, immer,
wenn dieses „lästerliche“ Stück aufge-
führt würde, bräche als Strafe Gottes
noch im gleichen Jahre ein Brand

aus.²³ Wie bereits in der „Metzger-Au-
gustschen Chronik“²⁴ von 1895 be-
richtet, trug dies zur Verbreitung des
Aberglaubens bei, obwohl doch die
ganze Handlung der „Weibermühle“
den moralisch guten Zweck verfolgt,
durch Anprangern menschlicher
Schwächen und Untugenden eine
Besserung zu erreichen.

Von den Werken Bredelins erschie-
nen zu seinen Lebzeiten zumindest
drei in gedruckter Form: das Singspiel
„Das Ziel und End des Menschen“
und das Huldigungsgedicht „Miner-
vens letztes Fest“, von denen sich je-
weils ein Exemplar in der F. F. Hofbi-
bliothek von Donaueschingen befin-
det, sowie das nicht erhaltene Lehr-
werk „Biblische Beispiele über die vor-
nehmsten Gegenstände der Religi-
onslehre“.²⁵ Da sich das Firmenarchiv
des fürstlich-fürstenbergischen Hof-
buchdruckers Johann Matthäus
Mieth, der in Donaueschingen ab
1777 das „Privilegium exclusivum“
hatte, alle Buchdruckarbeiten inner-
halb des Fürstentums auszuführen²⁶,
nicht erhalten hat²⁷, lässt sich nicht
mehr genau feststellen, ob dort noch
weitere Werke Bredelins gedruckt
wurden.

Anmerkungen

- 1 Briefl. Mitteil. von A. Traub, Univer-
sität Tübingen, vom 12. 11. 2001.
- 2 Brockhaus Riemann Musiklexikon in
vier Bänden und einem Ergänzungs-
band, hrsg. v. Carl Dahlhaus u. Hans
Heinrich Eggebrecht, Bd. 4: R–Z, er-
weit. Taschenbuchausg., Mainz
1989, 174.
- 3 Frank Schrader: Georg Anton Bredel-
lin (1752–1814). Ein begabter Dichter
und Schulmeister aus Biberach an
der Riß, in: Die Ortenau 73 (1993),
595–606.
- 4 Friedrich Schaub: Die Matrikel der
Universität Freiburg i. Br. von 1656–
1806, Bd. 2, Freiburg i. Br. 1956,
787: 1771/72 Nummer 34. Im Regis-
terband auf Seite 91 ist Bredelin
durch einen Schreibfehler falsch ein-
geordnet unter „Brodolini, G. A.“,
auf Seite 291 unter Biberach ist der
Name richtig geschrieben.
- 5 Thilo Dinkel: Akademiker in Stamm-
bäumen. In: Südwestdeutsche Blät-
ter für Familien- und Wappenkunde,
Bd. 21 (1995) Heft 3, 121–126.
- 6 Schrader: Georg Anton Bredelin, 596.
- 7 Schrader: Georg Anton Bredelin, 596.
- 8 Dinkel: Akademiker in Stammbäu-
men.
- 9 Hermann Schneider-Strittmatter:
Chronik der Stadt Hausach, Karlsru-
he 1966, 126.

- 10 Albert Bürck u. Wilhelm Wille: Die
Matrikeln der Universität Tübingen,
Bd. 1–3, Tübingen 1953–54.
- 11 Schrader: Georg Anton Bredelin,
595 f.
- 12 J. Barth: Geschichte der fürstenber-
gischen Schulen. In: Geschichte der
Entwicklung des Volksschulwesens
im Großherzogtum Baden, hrsg. v.
Heinrich Heyd, Bd. 2, Bühl 1899,
773–839; hier 803.
- 13 Barth: Geschichte der fürstenbergi-
schen Schulen, 831.
- 14 Schrader: Georg Anton Bredelin,
596.
- 15 Kurt Klein: Ein hochgeschätzter Leh-
rer und Schulvisitor. In: Heimat-
brief der Stadt Hausach 1989, 39–
41; hier 39.
- 16 Zur Geschichte des Schulwesens im
Oberamt Wolfach vgl. Franz Disch:
Die Chronik der Stadt Wolfach, Wol-
fach/Karlsruhe 1920, 306–333.
- 17 Wilhelm Heim: Schulversuch in der
guten Stube vom Jägerhaus. In: OT
extra Schwarzwald Zeitung (Beil. d.
Offenburger Tageblatts) v. 12. 4.
1996.
- 18 Zitiert nach Heim: Schulversuch in
der guten Stube vom Jägerhaus.
- 19 August Armbruster: Das alte Wolf-
acher Rath- und Schulhaus (u. was
drum und dran hängt). Historisch-
humoristische und charakteristische
Beschreibung desselben u. zugleich
der Stadt, und Allerlei lustige Anek-
doten aus dem früheren Wolfacher
Stadtleben, Wolfach 1892–1895,
Ms. im Stadtarchiv Wolfach.
- 20 Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens
(Handwörterbücher z. dt. Volkskunde
Abt. 1: Aberglaube), Bd. 2, hrsg. v. E.
Hoffmann-Krayer u. H. Bächtold-
Stäubli, Berlin/Leipzig 1929/30,
Sp. 111 f.
- 21 Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens,
Sp. 111 f.
- 22 Theodor Storm: Der Spiegel des Cy-
prianus. In: Deutsche Literatur von
Lessing bis Kafka. Basisbibliothek
(Digitale Bibliothek Bd. 1), hrsg. v.
Mathias Bertram, 3. erweit. Ausg.,
Berlin 2000, 100488 (vgl. Ders.:
Sämtliche Werke in vier Bänden,
hrsg. v. Peter Goldammer, Bd. 1, 4.
Aufl., Berlin/Weimar 1978, 454).
- 23 Schrader: Georg Anton Bredelin,
602.
- 24 Armbruster: Das alte Wolfacher
Rath- und Schulhaus.
- 25 Schrader: Georg Anton Bredelin,
598, 606.
- 26 Disch: Chronik Wolfach, 514.
- 27 Hermann Schmid: Der fürstenbergi-
sche Staatskalender von 1779. In:
Zs. f. Württemberg. Landesge-
schichte, hrsg. v. d. Kommission f.
geschichtl. Landeskunde in Baden-
Württemberg u. d. Württemberg.
Geschichts- u. Altertumsverein, 61.
Jg. (2002), 233–271; hier 238.